



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Weltspiegel

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Weltspiegel

Die Ratlosen. Der trotzig-eigambrier aus der Tartarei, Lenin, beginnt zu verbrennen, was er angebetet hat, betet das Verbrannte an und fragt blutwenig danach, ob sich seine Getreuesten, die deutschen Unabhängigen und kommunistischen Linkshänder, alle Finger dabei verbrennen. „Jede Verwaltungsarbeit erfordert Spezial-eigenschaften. Man kann Revolutionär und Redner ersten Ranges sein, aber ein ganz nichtsnutziger Verwalter . . . Rußland ist ruiniert, der Ruin erreicht einen solchen Grad, — Kälte, Hunger und allgemeine Not — daß es so nicht weiter gehen kann.“ Folglich muß der Rätegedanke aus der Verwaltung beseitigt und die Diktatur eingeführt werden. Der Rätegedanke ist es ja gewesen, der das Land zugrunde gerichtet hat. Wie Lenin den Gläubigen die höchst persönliche Autokratie, die er aufzurichten gedenkt, schmachhaft zu machen versucht, das liest sich ungemein ergötzlich. „Was hat denn die Frage des kollektiven oder persönlichen Regiments mit der Klassenfrage zu tun? . . . Gibt uns die englische Bourgeoisie nicht Beispiele eines Maximums persönlicher Diktatur unter voller Beibehaltung der Macht in den Händen der eigenen Klasse? . . . Wenn ihr an das englische Beispiel denkt, dann wird euch die Frage der persönlichen Verbindung besser als durch noch so viele abstrakte Resolutionen und voreingenommene Theorien verständlich werden.“

Ob der dritte allrussische Kongreß der Wassertransportarbeiter, denen Lenin diese neue Philosophie vortrug, lange an der zähen Speise gefaut hat, ist ein allrussisches Geheimnis geblieben; die Herren, die bei uns noch immer mit stolzem Feuerblick in Lenins abgetragenen Kleidern herumlaufen, schweigen sich darüber aus. Als sie die November-Revolution machten, ist ihnen als einziger keimkräftiger Gedanke der eingefallen, daß es bequem sei, den Affen der russischen Umwälzer zu spielen. Sie waren zu ungebildet, um zu wissen, daß die gesunden Grundlagen der Räteidee bei konservativen Volkswirten, den Rodbertus und Hermann Wagener, zu finden sind, bei Volkswirten allerdings, die nicht abschreiben und übernehmen und deshalb von den fixen Popularisatoren der Nationalökonomie nur sehr selten abgeschrieben worden sind. Das geistig erbarmungslos ausgelagte und unfruchtbar gewordene Deutschland der wilhelminischen Epoche hat sich, um seinem, Gott weiß wie, zustande gekommenen Ruf als Volk der Dichter und Denker wenigstens einigermaßen gerecht zu werden, verzweifelt auf den bolschewistischen Rätegedanken geworfen. Im November und Dezember 1918 wandelte sich jede Berufsschicht, jeder Verein in einen Rat um, allen voran selbstverständlich die Künstler und Literaten, als die haltlosesten in haltloser Zeit. Und nun stößt der Russe, der Patentinhaber, den ganzen Kram mit einem verächtlichen Fußtritt beiseite.

Noch steht dahin, was die Däumig und Cohen-Neuß auf dem nächsten deutschen Räte-Kongreß, dem ratlosen Zentralrat, mit sakraler Entflammtheit weis-sagen werden. Ihr revolutionärer Instinkt treibt sie schon deshalb vom alten Parlamentarismus fort, weil er die Massen efelt oder langweilt, reicht aber nicht aus, um sie den neuen Weg finden zu lassen. Nase und Auge dieser altgewordenen Spürhunde taugen längst nicht mehr. Und so beklaffen sie denn, verwirrte Automaten, die Kammer der Arbeit, die sich das Reich soeben geschaffen hat. Nicht in vollendeter Glätte, denn nicht wie eine Spielerei, geschnitzt aus Norken, ist dies Haus des Wiederaufbaues entstanden. Bittere Jahre — dafür sorgt wohl schon der Parteiklingel — werden vertropfen, ehe der alte Rodbertus-Gedanke brauchbare Gestalt angenommen haben und die Vertretung der deutschen Arbeit da sitzen wird, wo jetzt die Fraktionsbonzen und ihre Steifleinenen sitzen. Dennoch gehört ihr die Zukunft, auch in Deutschland. Schon weil die Kammer der Arbeit eine zu einleuchtende Sache ist, um nicht auch dem Auslande zu gefallen. Hat sie sich aber dort erst einmal durchgesetzt (z. B. bei den Neuseeländern,

den Patagoniern, den Japanern, den Engländern oder gar den Russen), dann vergeht kein Monat, und sie erscheint unter den begehrtesten Einfuhrartikeln. Hinter ihr vielleicht das ständische Wahlrecht. Es kommt nur darauf an, daß Lenin auch in dieser Beziehung von den Rodbertus-Jagebow und Hermann Wagener lernt.

— 11.

Offenherzigkeiten

Ihr habt gewählt.

Jüngst war ich im Reichstag. Nicht auf der Tribüne, von wo aus die Saalarchitektur, Holz, Leder und Oberlicht alles Menschliche korrigiert und stilisiert. Auch nicht in der Wandelhalle, darin der Wandler von römischer Thermengröße umflutet um Haupteslänge wächst und als ästhetischer Raumgewinnler einher schwimmt. Sondern richtig drinnen in der menschlichen Masse. Es war gerade Hammelsprung. Unter der Ja-Tür drängten sich die Unabhängigen um die Provinztheaterdirektorengestalt Ledebours. Himmel, wie war es nur möglich, in unfrem guten Vaterland soviel grämliche Gesichter auf einen Raum zusammenzubringen? Welch Auspuff aller schlechten Humore: Sollte der alte Tirpitz recht haben, wenn er unsern Niedergang vom allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht herschreibt? Welche Götzen hat sich das souveräne arme törichte Volk da aufgestellt: kaum eine Stirn mit freier, ausgeglichener, beherrschter Männlichkeit ist darunter. Citles Halbwissen, fanatische Leidenschaft, kleinstädtisch verstocktes Philistertum, ein Weltbild, urteilslos und kindhaft geschaut, ein Wollen aus Neid und unergorenem Streben gemischt, in 80 Abwandlungen, als wäre Lionardos Skizzenbuch verzwickter Charaktere auf einen Satz ins Leben gesprungen, als wäre aus jeweils 60 000 Deutschen gerade immer der eine Therites ausgelesen. Kein einziges harmonisches Gesicht, das man einem römischen Senator, einem englischen M. P. gegenüberstellen dürfte zum Wettstreit der Persönlichkeit. Hart geworden in Kraus verkrümmender Arbeit sehen sie freilich aus, und viele schlecht genährt. Die Leiden der Masse kennen sie, auch deren seelische Unrast in den wurzellosen, kulturlosen Großstadtkajernen. Kein Auge blickt ruhig und gütig, die Leiden mit Vernunft meistern und das Ganze zum Guten lenkend, sondern stehend, verbittert, ungetrieben von ein paar armen Demagogengedanken. Armut und Arbeit war das Bos der deutschen Massen seit dem dreißigjährigen Krieg. Da war keine Zeit, Gentlemen von unten herauszubilden. Auch ein Plebejer wie Lloyd George hat seinen Körper in Golf und Cricket gezähmt und geadelt, seinen Geist im vorurteilsfreien Umgang mit der alten Herrschaft objektiviert. Diese deutschen Tribunen sind auf dem Rasen ebenso undenkbar wie im offenen Zwiegespräch mit Gebildeteren. Denn über sie kam Karl Marx. Willensstraff, schlagfertig, haßvoll sind sie, aber dumpf und verbissen; unfrei die Stirnen durch innere, nicht äußere Fesseln.

Die scharfen Stimmen der Pies, der Zetkin, leidenschaftsberwitterter Kantippen in Hängkleidchen, füllen den Raum wie beizender Tabak. Während drüben in der behaglich halbdunklen Ecke des Zentrums, auf zwei Ledersesseln, kunstrecht aneinandergerückt, ein oberbayerischer Gemeindehäuptling in Wadenstrümpfen sich schnarchend und politisch leidenschaftslos von der langen Reise ausruht. (Kein Mißtrauen zwischen uns, aber wirfst du nicht, endlich erwachend, aus Ärger über die Berliner Preise in einen Heimtraum versallend Großbayern von Preußen lösen und irgendwie mit dem Balkan, mit Frankreich oder England verbünden wollen?) Wo sucht man denn eigentlich hier einen Politiker, der schlechtthin deutsch ist? Möglich im Restaurant. Dort finde ich den gewaltigen Regien, einen mürrisch, aber kühlgebietetisch blickenden Volksmann, vor einer Flasche Wein, wie er den Mobilmachungsplan für ein paar Millionen marxistisch eingeschulter, immer noch und ewig gegen den Staat organisierter Handarbeiter überdenkt. Sein Haar ist weiß, doch noch nicht alterslicht.